

„Mit Nachdruck das Netz ausbauen“

Netzengpässe sollten mit Vergütungen für Kraftwerke, die heruntergefahren werden müssen, geregelt werden. Dann lassen sich neu geplante Kraftwerke leichter ins Netz integrieren, meint Dr. Michael Ritzau, Geschäftsführer der BET – Büro für Energiewirtschaft und Technische Planung GmbH in Aachen.

E&M: Herr Dr. Ritzau, fast jede Woche kündigt derzeit ein Unternehmen an, ein neues Kraftwerk bauen zu wollen. Ist für den Strom all dieser Neubauten Ihrer Einschätzung nach genügend Platz im Übertragungsnetz vorhanden?

Ritzau: Nach unseren Erhebungen

„40 000 Megawatt angekündigter Kraftwerksprojekte“

summieren sich die bislang angekündigten Kraftwerksprojekte auf rund 40 000 Megawatt Leistung. Für diese Gesamtleistung gäbe es in den nächsten fünf bis acht Jahren keinen Platz im Höchstspannungsnetz. Wir gehen aber davon aus, dass längst nicht alle dieser Kraftwerke in diesem Zeitraum gebaut werden. Bei den Anlagenbauern fehlt es schlicht an den notwendigen Kapazitäten, nicht alle Standorte erscheinen genehmigungsfähig und für Gaskraftwerke fehlen derzeit wirtschaftliche Gaslieferverträge.

E&M: Was gibt das bestehende Netz für neue Kraftwerke her? Wie viel Megawatt sind möglich?

Ritzau: Das lässt sich so pauschal nicht beantworten. Das hängt davon ab, an welchem Standort konventionelle Kraftwerke gebaut werden sol-

len. Eine weitere Einflussgröße ist der Bau neuer Windparks, insbesondere auf See. Außerdem hängt der Bau neuer Kraftwerke auch davon ab, inwieweit angekündigte Kuppelleitungen an den Grenzen wirklich errichtet werden und das Netz innerhalb Deutschlands ausgebaut wird.

E&M: Im RWE-Netzgebiet konzentrieren sich bis zum Jahr 2012 die Anfragen für neue Kraftwerke in Höhe von rund 18 000 MW. Ist der Großraum Ruhrgebiet ein Standort, von dem Sie sagen, dort können nicht alle angekündigten Kraftwerksneubauten ans Netz gehen?

Ritzau: RWE Transport Strom weist auf seiner Webseite eine Untersuchung aus, wonach in Nordrhein-Westfalen nur maximal 10 000 MW zugebaut werden können. Allerdings hat diese Expertise nur einen Lastfall untersucht. Außerdem muss man wissen, dass bei diesem Szenario, abgesehen vom Abschalten einiger Atomkraftwerke, die Stilllegung älterer fossiler Kraftwerke nicht berücksichtigt worden ist. Und schließlich muss auch die Frage erlaubt sein, ob der untersuchte Lastfall, und zwar Höchstlast mit 70-prozentiger Windstromeinspeisung, repräsentativ für das gesamte Jahr ist. Ein weiterer Schwachpunkt ist sicherlich auch, dass die Untersuchung das Bieterverhalten der Kraftwerke nicht berücksichtigt hat.

E&M: Was heißt das?

Ritzau: In Zeiten hoher Windstromeinspeisung werden künftig sicherlich nicht alle Kraftwerke Strom produzieren können, da in diesen Stunden die eigenen Grenzkosten über dem Stundenpreis im Handelsmarkt liegen.

E&M: Mit anderen Worten, da schummelt einer der großen Stromkonzerne, um über sein Netz die Konkurrenz im Erzeugungssektor klein zu halten?

Ritzau: Der Eindruck ist nicht so

falsch. Das Problem der Übertragungsnetzbetreiber ist aber, dass sie jede Anfrage auf Netzanschluss gleich behandeln müssen. Das schreibt das Energiewirtschaftsgesetz vor. Wenn es nun viele Anfragen gibt, muss der Netzbetreiber so tun, als ob wirklich alle Kraftwerke ans Netz gehen. Wahrscheinlich nicht sehr realistisch. Deshalb ist der von der Bundesnetzagentur vollzogene Schritt,

sicherten Einspeisung ausgehen.

E&M: Sind die Neubauten dann noch wirtschaftlich?

Ritzau: Das hängt davon ab, wie sich der Markt entwickelt. Wenn die Netzengpässe zu einem Zeitpunkt auftreten, in dem der Strom bei hoher Windstromeinspeisung ohnehin nicht viel wert ist, dann halten sich die Verluste für den Deckungsbeitrag relativ gering.

E&M: Und wenn nicht? **Ritzau:** Das Risiko liegt bei jedem Kraftwerksbetreiber.

E&M: Das schreckt doch Newcomer ab. Ist deshalb der von der Bundesnetzagentur verfolgte Weg, Netzanschluss und -nutzung zu trennen, der richtige Ansatz?

Ritzau: Zu begrüßen ist sicherlich die Klarstellung der Bundesnetzagentur, dass bei absehbaren Netzengpässen die Kosten für den notwendigen Netzausbau bei der Berechnung der Netzentgelte anerkannt werden. Ich halte es für wichtig, dass mit einem effizienten Netzausbau gewährleistet wird, dass es gar nicht erst zu Netzengpässen kommt. Nur so können der weitere

Windkraft-Zubau als auch die Newcomer-Projekte im Netz untergebracht werden. Die Übertragungsnetzbetreiber müssen nun mit Nachdruck das Netz für die neuen Anforderungen ausbauen. Das wurde seit Beginn der Liberalisierung versäumt.

E&M: Ist die Trennung von Netzanschluss und -nutzung nun der richtige Ansatz oder nicht?

Ritzau: Bei diesem Vorgehen brauchen wir dringend eine Regelung, wenn es trotz Netzausbaus wirklich

INTERVIEW



Michael Ritzau: „Das Redispatching mit Vergütung wäre ein marktbasierter Mechanismus“

zwischen Netzanschluss und -nutzung zu unterscheiden, durchaus hilfreich, weil sich so zumindest eine zeitliche Entkopplung des Problems erreichen lässt.

E&M: Aber der Königsweg ist diese Strategie sicherlich nicht.

Ritzau: Aus Sicht des Kraftwerksbetreibers stimmt das. Sie können nicht von einer rund um die Uhr ge-

MICHAEL RITZAU

Jahrgang 1956, gehört zu den Mitgründern und Geschäftsführenden Gesellschaftern der BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH in Aachen. BET selbst gehört bundesweit zu den anerkannten Dienstleistern bei der energiewirtschaftlichen Beratung von Stadtwerken, Stromhandelsgesellschaften und Strombörsen, der Projektentwicklung von Eigenzeugungsanlagen und Gemeinschaftskraftwerken, für langfristige Marktanalysen von Strom- und Brennstoffpreisen sowie für den Aufbau von Energiehandelsaktivitäten und Trading Floors.

zu Netzengpässen kommt. Hierbei sehe ich die Bundesnetzagentur in der Pflicht, schnell für Klarheit zu sorgen. Wenn hier die falschen Regeln eingeführt werden, wird kein Newcomer bauen.

E&M: Sollte die Politik nicht bei der anstehenden Netzanschluss-Verordnung festlegen, dass alle Kraftwerksvorhaben von Newcomern per se Priorität beim Netzanschluss und der Netznutzung haben?

Ritzau: Auf den ersten Blick klingt das gut. Wie lassen sich aber Newcomer von den etablierten Einspeisern abgrenzen? Ich halte es für wichtiger, dass beim Netzzugang alle Kraftwerke gleich behandelt werden. Somit entstünde der Druck auf die

„Das Risiko liegt bei jedem Kraftwerksbetreiber“

Netzbetreiber, für den notwendigen Netzausbau zu sorgen. Wichtig für mich ist auch, dass den Newcomern bei der Netznutzung keine Hürden in den Weg gestellt werden.

E&M: Ist das nicht ein frommer Wunsch? Der Chef der Bundesnetzagentur Matthias Kurth und seine Mannen sind nicht tagtäglich in den Leitwarten vor Ort dabei, wenn die Kraftwerke gesteuert werden.

Ritzau: Genau diese Transparenzlücke gibt es. Deshalb müssten die Übertragungsnetzbetreiber künftig genau darlegen, nach welchen Regeln sie Kraftwerke vom Netz oder wieder ans Netz nehmen. Außerdem wäre es gerecht, wenn es zu einem Bewirtschaftungssystem für Netzengpässe auf Basis eines Redispatch mit Vergütung käme. Eine solche Regelung würde das Netzengpassrisiko für neue Kraftwerksbetreiber beiseitigen.

E&M: Was heißt das konkret?

Ritzau: Das Redispatching mit Vergütung wäre ein marktbasierter Mechanismus, mit dem bei einem für den Folgetag prognostizierten Engpass alle Kraftwerke Preise anbieten, für die sie bereit sind, ihre Kraftwerke vom Netz zu nehmen. Diese Regelung kann auch für den umgekehrten Fall gelten. Der Netzbetreiber könnte so das Kraftwerk mit dem höchsten Preis runterfahren oder umgekehrt das Kraftwerk mit dem niedrigsten Angebotspreis anfahren. Eine solche Regelung wäre marktbasierend und minimiert das Risiko der Kraftwerksbetreiber.

E&M: Ist es vorstellbar, dass sich die vier großen Kraftwerksbetreiber und ihre Netztochter auf ein solches Verfahren einlassen oder müssen sie von der Politik zu ihrem Glück gezwungen werden?

Ritzau: Nein, wir haben durchaus

„Mit Nachdruck das Netz ausbauen“ ▶

den Eindruck gewonnen, dass sowohl Newcomer als auch zumindest einige etablierte Kraftwerksbetreiber das Redispatching-Modell gegenüber anderen Varianten bevorzugen.

E&M: Höchstspannungsnetze spritzen nicht von heute auf morgen wie Pilze aus dem Boden. Lässt sich deshalb heute absehen, welche Kraftwerke von neuen Anbietern gefährdet sind, weil ihnen die wirtschaftliche Grundlage fehlt?

Ritzau: Wenn es zu einem restriktiven Verfahren beim Netzengpass-

„Es gibt eine Transparenz-Lücke“

management oder zu unfairen Regelungen beim Netzanschluss käme, wären Kraftwerksneubauten in Norddeutschland und in Nordrhein-Westfalen massiv gefährdet. Wir brauchen einfach schnell einen weiteren Nord-Süd-Netzausbau – daran führt nichts vorbei. Die Maßnahmen, die in der ersten dena-Netzstudie genannt worden sind, müssen kommen. Nicht nur die zunehmende Windstrom-Einspeisung, sondern auch die Vorhaben der unabhängigen Kraftwerksbetreiber machen den Netzausbau unverzichtbar.

E&M: E.ON und Vattenfall drängen hierzulande ins Geschäft mit der Offshore-Windkraft. Wären diese Unternehmen nicht gut beraten, ihre Pläne zu forcieren? Da Ökostrom vorrangig ins Netz eingespeist werden muss, könnten E.ON und Vattenfall so manchen Netzengpass umgehen.

Ritzau: Diese Überlegung ist richtig, solange die Netzanschlusskosten auf die Netzentgelte umgelegt werden können. Unter dieser Prämisse ist der Anschluss von Offshore-Windparks für diese Unternehmen wirtschaftlich und strategisch interessant.

E&M: Sie haben keine Glaskugel vor sich liegen. Dennoch sei die Frage erlaubt, mit wie vielen Kraftwerken von unabhängigen Erzeugern rechnen Sie bis zum Jahr 2012?

Ritzau: Die bekannten GuD-Kraftwerke von Trianel in Hamm, Statkraft in Hürth sowie Mark-E in Herdecke kommen ja auf jeden Fall. Darüber hinaus halten wir weitere 5 000 MW Kraftwerksleistung von neuen Anbietern bis zum Jahr 2012 für durchaus wahrscheinlich. Wenn aber risikobehaftete Engpassbewirtschaftungsverfahren oder gar eine G-Komponente eingeführt würden, wird das abschrecken. Die Standorte der Unternehmen liegen fest. Man kann dann nicht mit nachträglichen Allokationssignalen, die langfristig sinnvoll sein können, quasi kurzfristig den Hahn zudrehen.

Ralf Köpke